



## Treffen ohne getroffen zu werden!

**Von William M. Gaugler**

*Maestro di Scherma, Director Fencing Masters Program, San Jose State University*

“To Hit and Not Be Hit,” *Fencers Quarterly Magazine* (Spring 2004) 11-13;  
Maestro Gaugler war ein guter Freund von KFS e.V.

Übersetzt von **Constantin A. von der Osten**

In Molières Commedy-Ballet *Le Bourgeois Gentilhomme* (1671) sagt der Fechtmeister zu seinem Schüler, Monsieur Jourdain,: „Wie ich bereits sagte, besteht das gesamte Geheimnis des Kampfes mit der Waffe ausschließlich aus zwei Dingen, auszuteilen, ohne einzustecken.“ Und er führt weiter aus:“... das es unmöglich ist getroffen zu werden, wenn man weiß wie man die Klinge des Gegners aus der Körperlinie (Gefechtslinie) zu bringen weiß.“

Worauf der schüchterne Monsieur Jourdain antwortet: „Deshalb kann ein Mann der so handelt, auch ohne Mut, sicher sein seinen Gegner zu töten, ohne selbst erschlagen zu werden.“

Tatsächlich ist das Prinzip des „Treffens ohne getroffen zu werden“ seit undenklichen Zeiten Eckstein und Grundstein des Fechtens. Es basiert nach wie vor auf der Anwendung im scharfen Duell, und wenn es nicht befolgt wird, stürzt das gesamte Denkgebäude des traditionellen Fechtens in sich zusammen. Doppeltreffer werden alltäglich, und das gesammelte Wissen von fünfhundert Jahren Fechterfahrung wird einfach über Bord geworfen.

Wie ich hörte gibt es unglücklicherweise Menschen in den höchsten Fechtgerichtsbarkeiten, die es z. B. in Frage stellen, das der Angriff im Florrettfechten immer mit dem vollausgestreckten rechten Arm eingeleitet werden muss. Sie scheinen der Meinung zu sein, dass das Fechten eine natürliche Evolution durchgemacht hat und die Regeln nun angepasst werden müssen um die Realität des modernen Fechtens wiedergeben zu können. Bei von dieser Gruppe beeinflussten Fechtern sieht man üblicherweise folgendes:

Vorwärtsbewegungen des Körpers und der Füße **bevor** der Waffenarm ausgestreckt ist, Zurückziehen der Waffenhand um mehr Kraft für den Stoss zu sammeln, absichtlich herbeigeführte gleichzeitige Angriffe, Treffer durch „schnippen“ der Waffe über die Gegnerische Klinge sowie unkontrolliertes blindes „herumstochern“ in kurzer Distanz. Noch vor vierzig Jahren hätte man Vertretern dieser brutalen und potenziell gefährlichen Art des Fechtens empfohlen sich schnellstens von der Fechtbahn zu entfernen.

Die Regeln, die das Fechten bestimmen, können wie ja allgemein bekannt ist, zurückverfolgt werden bis zur Praxis des Duells, und dem vorsichtigen Verhalten welches nötig ist, wenn man scharfe Klingen benutzt. Während eines Angriffs währe ein zurückgezogener Waffenarm mit gleichzeitigem Vorrücken einer Einladung zu einem Treffer gleichzusetzen. Deshalb wird, als schützende Maßnahme, der Arm komplett ausgestreckt und auf das Ziel gerichtet, bevor der Fuß nach vorne bewegt wird. Der französische Meister, der die ursprünglichen FIE-Regeln für das Florett entwarf, Camille Prevost, sagt in seinem Buch *“Theorie pratique de l'escrime”* auf Seite 44 „... es ist wesentlich, dass das Strecken des Armes der Bewegung des Körpers vorangeht“; und Aldo Nadi schreibt in seinem Buch *„On Fencing (1996)“* auf Seite 89: ... der Arm muss ausgestreckt sein, bevor sich der rechte Fuß in den Ausfall bewegt – eine Regel die für immer in unserem Denken eingegraben sein muß. Hand vor Fuß, immer!“ Den Waffenarm vor einem Ausfall zurückzunehmen um mehr Kraft für den Stoss zu erzeugen, wird einen Konter auslösen. Schon im 16. Jahrhundert schrieb Camillo Agrippa in seinem Werk *„Trattato di scientia d'arme (1553)“* in Teil 1, Kapitel 4 und 7 man solle das Zurückziehen des Armes vor dem Stoß vermeiden, weil, dies zwei große Nachteile nach sich ziehen würde. Der eine ist der Verlust der Zeit (perdita del tempo), und der andere ist die Leichtigkeit (la commodita) mit der der Gegner einen Konterangriff führen könnte.

Gleichzeitige Angriffe in einem scharfen Duell würden sehr häufig damit enden, dass beide Gegner aufgespießt werden. Da das Duell immer noch das Vorbild für den heutigen Fechtwettkampf ist, sollte dies vermieden werden. Roger Crosnier schreibt in *„Fencing with the ...Epee“* auf Seite 11:

*Die Tatsache, das die (elektrischen) Apparate nicht nur die Gültigkeit des Treffers anzeigen, sondern auch den genauen Zeitpunkt messen wann sie jeweils gesetzt wurden, führte dazu, dass die Degenfechter das Grundprinzip des Fechtens vergessen, nämlich „treffen ohne getroffen zu werden“ ...*

*Das Hauptaugenmerk der Degenfechter liegt nun auf dem Versuch zuerst zu treffen, und zwar Sekundenbruchteile vor dem Treffer des Gegners... Wohingegen frühere Fechter ihren Degen benutzten wie sie es auch in einem Duell getan hätten... die jüngere Generation... geht Risiken ein, die kein ernsthafter Duellist auf sich genommen hätte.*

*Da es jetzt das Hauptziel ist zuerst zu treffen, rückte die korrekte Technik an zweite Stelle, und hat sehr gelitten. Das Schwergewicht liegt jetzt auf athletischen Fähigkeiten, wie schneller Beinarbeit und Standkraft.*

Leider ist die gleiche Situation im heutigen Florettfechten eingetreten. Einen „Treffer“ zu setzen hat Vorrang bekommen vor dem Einhalten einer logischen Sequenz von Aktionen und Konteraktionen. Fechter A beginnt einen Angriff, und den Bruchteil einer Sekunde später startet auch Fechter B seinen Angriff. Dies geschieht so schnell, dass diese Sekundenbruchteile nur noch von elektrischen Geräten gemessen werden können. Und das bedeutet das Ende der logischen Abfolge von Aktion und Konteraktion wie sie in einem Duell vorkommen. Fechter A greift an und Fechter B parriert und ripostiert, oder setzt einen Konterangriff. Fechtliteratur legt großen Wert darauf, und Aldo Nadi schreibt es in seinem Buch „**On Fencing**“ auf Seite 183 eindeutig: „Der Angriff und die Parade – Riposte werden immer das Rückrat des Florettfechtens sein.“

Wahrscheinlich wurden im Laufe der Jahrhunderte, als die Fechttheorie immer feiner und ausgeklügelter wurde, Doppeltreffer irgendwann in die Regelwerke aufgenommen. Zum Beispiel schreiben Giorgio Pessina und Ugo Pignotti in „**Il fioretto**“ (1970) auf den Seiten 134-135, das mit Ausnahme genau zeitgleich ausgeführter Treffer (tempo comune) in allen anderen Fällen beide Fechter einen Fehler machen. Und sie beschreiben drei solcher Einzelfälle:

- 1) Wenn ein Fechter einen Angriff mit vorherigem Klingenkontakt ausführen möchte, die Klinge des Gegners aber nicht berührt und trotzdem mit dem Angriff fortfährt, macht er einen Fehler.
- 2) Ein Fechter, der versucht einen zusammengesetzten Angriff seines Gegners mit Parade und Riposte zu begegnen, die Klinge nicht trifft, aber trotzdem eine Riposte startet, macht einen Fehler.
- 3) Ein Fechter, der während eines zusammengesetzten Angriffes einen Treffer einfängt und seinen Angriff trotzdem weiter fortführt macht einen Fehler.

Es ist offensichtlich, dass während eines Duells jeder dieser drei Fehler fatale Folgen hätte.

Der „Flick“ ist eine relativ neue Aktion einzig möglich durch den Gebrauch elektrischer Waffen, deren Klängen ausreichend flexibel sind, um sich, mit genügend Schwung geschlagen, über die Glocke, oder über die Klinge der gegnerischen Waffe biegen zu können und einen Treffer zu registrieren. Hier möchte ich in Erinnerung rufen, dass in früheren Säbelgefechten Treffer die auf diese Weise erzielt wurden als „durch den Stahl“ bezeichnet wurden und immer ungültig waren.

Bereits Alberto Marchioni, „**Trattato di scherma sopra un nuovo sistema di giuoco misto di scuola italiana e francese**“ (1847) führt auf Seite 216 in seiner Liste mit Fechtbegriffen das Wort „forconare“ auf was meint „wie mit einer Mistgabel stoßen“. Er fährt fort, das dieses herumstochern eine schlechte Technik wäre, entwickelt von denen die die Prinzipien des Fechtens nicht verstanden hätten und den Arm vor dem Zustoßen zurückziehen. Er bezieht sich hier auf Fechter die in kurzer Distanz auf ihre Gegner einstechen, und er warnt davor mit solchen Individuen zu fechten, da es gefährlich ist. (...pericoloso tirare con costoro!) <sup>2</sup>

Alle oben aufgezählten schädlichen und gefährlichen Methoden sind in das heutige Sportfechten eingeflossen, und sind jetzt in Fechtbüchern enthalten, wie z. B. in Istvan Lukovich`s „**Electric Foil Fencing**“ (1971), wo ein Fechter einen Treffer erzielt indem er aufrecht stehend nach unten stößt. (Fig1). <sup>3</sup>

Auf Seite 25 erklärt Lukovich:

*Nach der Einführung des elektrischen Floretts... machten die ungarischen Fechter einen viel versprechenden Start, indem sie die Vorteile der Maschinen nutzten... Unsere Fechter nutzten die Geräte mehr und öfter als die Anderen, wir waren schnell und gut darin, die Möglichkeiten, welche die Geräte boten zu entdecken und zu entwickeln, speziell in der Anfangsphase. Selbstverständlich zogen unsere Fechter größten Vorteil daraus.*

Die Ostdeutschen waren nicht faul zu folgen. In der Publikation von Berndt Barth und seinen Kollegen „**Fechten**“ (1975), wird eine Riposte offenbar im Nahkampf über dem Kopf und mit einer halben Drehung ausgeführt. (Fig.3)

Da Fechter die Technikphotographien in ihren Büchern oft extra modellieren oder übertrieben darstellen, können solche Körperdrehungen oder Nahkampfstöße durch das Prinzip der Nachahmung schnell in das heutige Fechten einfließen. <sup>4</sup> Solche Darstellungen tauchten erstmals in Publikationen der 1970er und 1980er Jahre auf. Zum Beispiel zeigt Bernd Paschel in seinem Buch „**Fechten**“ (1981) auf Seite 2 (Fig.4) einen Fechter gegenüber seinem Gegner, außer Balance und vorgebeugt, den Schwertarm über seinen Kopf zurückgezogen und die Spitze auf die Hüfte seines Gegenübers gerichtet. Während auf einer anderen Illustration auf Seite 91 (Fig.5) ein Fechter abgebildet ist sehr nahe an seinem Gegner, das linke Knie berührt fast den Boden, den Körper verdreht, nach vorne blickend, den Schwertarm zurückgezogen, die Spitze auf den Rücken seines Gegners weisend, welcher sich bereits komplett weggedreht hat.

Besonders erschütternd ist die Tatsache, dass selbst Lehrbücher speziell für Fechttrainer Beispiele für diese unlogischen, primitiven und gefährlichen Formen des Fechtens erhalten, die ich oben beschrieben habe. Zum Beispiel

zeigt Emil Beck in seinen „**Tauberbischofsheimer Fechtlektionen**“ (1978) Seiten 155 und 156 Abbildung 7.2 unter „Besondere Aktionen von Matthias Behr“ wie ein Treffer erreicht werden kann, über den Rücken in die Flanke des Gegners.

Es ist in Fechtlehrerprogrammen auf der der ganzen Welt präzise formuliert, dass klassische Fechttheorie und Übungen basierend auf der Duellpraxis unterrichtet werden müssen. Von der jüngeren Generation der Wettkampffechter, die evtl. einmal zu Lehrern werden, sollte verlangt werden, dass sie in ihren Lizenzprüfungen profunde Kenntnisse der klassischen Fechtpädagogik nachweisen müssen. Denn wenn sie die nicht haben, was sollen sie dann unterrichten?

Glücklicherweise ist es momentan so, das amerikanische und europäische Fechtmeister, die an Programmen für Fechtpädagogik beteiligt sind, der Versuchung widerstehen die traditionellen Methoden der Fechtausbildung zu verändern. Sie unterrichten ihren Meisterkandidaten weiterhin das Grundprinzip des klassischen Fechtens, basierend auf dem Prinzip des „Treffens ohne getroffen zu werden.“